

Die Arbeiterin

Zeitschrift

für die Interessen der Frauen und Mädchen des arbeitenden Volkes.

Organ aller auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehenden Vereinigungen der Arbeiterinnen.

— Eintracht macht stark — Bildung macht frei! —

Redaktion: Emma Jhrer, Welten (Mark). — Expedition und Verlag: E. Jansen & Co., Hamburg, 35 Rosenstraße.

Erscheint wöchentlich einmal und zwar am
Sonnabend.

Annoncen pro Zeile 20 Pfennig. Vereine erhalten
Rabatt.

Abonnement pro Vierteljahr 1 Mark, Einzelnummer
10 Pf. Direkt per Kreuzband Mk. 1,40.

Freunde und Freundinnen! Sorgt für die Verbreitung der „Arbeiterin“!

An alle Empfänger der Probenummer!

Auf's Dringendste ersuchen wir um energische Verbreitung der Probenummer (Mehrbedarf steht gern zu Diensten) und um schleunige Angabe der Abonnentenzahl, um die Auflage des Blattes finanziell zu können.

Er haben von ca. 400 Städten, die mit 2000 Probenummern versorgt wurden, erst 10 abgemeldet.

Wir bitten dringend um lebhafteres Agitieren für das Organ, das nur bei allseitiger Unterstützung lebensfähig werden kann.

Weihnacht,

das Fest der „allgemeinen Menschenliebe“ ist vorüber, es seien uns einige Reflexionen darüber nachträglich gestattet.

Die Geburt dessen, der der damaligen Welt Freiheit und Erlösung aus der Knechtschaft brachte durch seine Lehren, sie wird noch heute festlich gefeiert, ist diese Feier doch nur eine Fortsetzung des altheidnischen Sonnenwendfestes und daher in diese Zeit verlegt von den Religionsgründern. Wie werden jedoch die uns durch die mythologische Sage übermittelten Aussprüche des Weltheilandes erfüllt? des Heilandes, der nicht nur einzelnen Bevorzugten die Liebe brachte, sondern allen Menschenkindern!

Die Worte beispielsweise: „Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst!“ Wer ist denn heute der Nächste des Reichen? etwa jene Arbeiterinnen und Arbeiter, die da vom frühen Morgen bis zum Abend für ihn und die Seinen schaffen, um an jenem dadurch ein glänzendes Dasein zu sichern, sie für sich dabei jedoch nur soviel erwerben, um sich von einem Tag zum andern den Hunger fern zu halten? Weit gefehlt! Ihm sind nur seine Familienmitglieder seine Nächsten, die vielleicht noch nie etwas thaten für sein Wohl.

Und wie steht es mit der Liebe der gesinnungswichtigen Genossen beider Geschlechter? Habt Ihr im Fest der Liebe auch Jener gedacht, die da im Winter arbeitslos umher irren, deren Angehörige zu Haus im ärmlichen Stübchen hungern und frierend warteten auf ein paar Pfennige, um wenigstens am Weihnachtsabend sich satt essen zu können? An ein gegenseitiges Beschenken ist ja überhaupt gar nicht zu denken.

Sollte es für die Zukunft nicht ein Beweis von größerer Liebe sein, wenn wir dieses Fest nicht mehr wie bisher im engsten Kreise feiern, sondern wie wir jederzeit die gemeinsamen Ideen auch gemeinsam berathen und besprechen, uns benjo gemeinschaftlich zusammen finden. Jeder mag sein Scherstein beitragen zum Sonnenwendraum und bei seinem Lichterscheine wollen wir feiern das Fest der Zusammengehörigkeit. Dann

könnten auch die Arbeitslosen mit ihren Kleinen ein Weihnachtsfest feiern und ein paar Stunden im Kreise ihrer Genossen die Sorge und Noth vergeffen. Dann seid Ihr sicher, daß jedes Kind an Eurem Beispiel erstarren und der Geist der wahren Liebe in sein Herz einziehen wird.

Wie würden jene armen Verkäuferinnen, die, wie uns durch das Volksblatt mitgetheilt wird, am Weihnachtsabend von ihren Arbeitgebern entlassen wurden, nachdem sie Wochen vorher halbe Nächte lang umsonst gearbeitet hatten, wie würden sie sich gefreut haben, wenn sie von dem hart-herzigen Egoisten fort, doch zu einer Weihnachtsfeier unter Genossinnen hätten gehen können mit dem Bewußtsein, dort wird jeder Anwesende eine Denkungsweise auf's schärfste verurtheilen, die nur auf das eigene Ich bedacht ist. Mögen in Zukunft alle Genossen, wo Weihnacht oder das alte Sonnenwendfest gefeiert werden soll, den besitzenden Egoisten, die höchstens vom Ueberfluß etwas abgeben, zeigen, daß ihre Liebe zur Menschheit die größere und bessere sei, daß sie nicht nur ausreicht für die eigene Familie, sondern alle umfaßt, die da stets zu viel Liebe der Menschheit geben, zu viel Arbeit und dafür bisher ernteten: Demüthigung, Armuth und Unfreiheit! Wenn wir selbst den letzten Rest des Egoismus ablegten,

Dann ahnungsvoll wird uns der Ruf erklingen, Nicht nur im Tod, wir sind auch im Leben alle gleich!

Die ganze Menschheit wird empor sich ringen, Zu gründen ein erneutes Liebesreich. Dem Weibe wie dem Mann sein Recht zu bringen, Zu wahren mit des Friedens Palmenzweig. In lauterer Wahrheit stolzem Siegesgeschalle Tönt's noch einmal: „Erlösung kam für Alle!“

Zum Jahreswechsel

bringt „Die Arbeiterin“ ihren Lesern einen
herzlichen Glückwunsch

dar. Wir wünschen Ihnen und uns, daß es unserem Organ gelingen möge, sein Theil beizutragen zur Besserung der Lage der Arbeiterinnen, damit wir beim nächsten Jahreswechsel uns gegenseitig das Zeugniß ausstellen können: „Wir haben unsere Pflicht erfüllt, wir sind trotz Sturm und Drang nicht vom Kampfplatz gewichen.“

Hoffnung und Muth sind nöthig, denn wir dürfen es uns nicht verhehlen, daß uns die Zukunft nicht gerade nur Gutes bringen wird und wir kampfslos jetzt bald alle Frauen und Mädchen werden heranziehen können zu unseren Organisationen; es bedarf der Anspannung aller Kräfte, denn wie man bisher die Arbeiterinnen einschüchterte und sie von den Versammlungen fern hielt, so wird man auch Alles aufbieten, diese

Zeitung, die sich nie scheuen wird, die Wahrheit auszusprechen, sei sie auch noch so traurig und bitter, aus ihrem Kreise fern zu halten. Besonders wird man wie seit Jahren gegen die Theilnahme an Vereinen vorgehen und den Mädchen mit Entziehung der Arbeit drohen. Doch dann wird unser Organ die Namen Jener veröffentlichen und ihr Treiben ans Licht ziehen.

Wir hoffen am Ende des Jahres 1891 einen Schritt vorwärts gethan zu haben für die Gleichberechtigung der Frauen auf allen Gebieten!

Arbeiterschutz und Arbeiterschutzgesetze.

I.

Seit die besitzenden Klassen eingelehen haben, daß es vorbei ist mit der gänzlichen Unterdrückung und Bevormundung der Arbeiter beider Geschlechter, daß es nicht gut länger angeht, die nach gerechterer Besitzvertheilung energisch verlangenden Arbeiter nur immer noch auf die Wohlthätigkeitsanstalten und Bettelstuppen zu verweisen, hört und liest man überall von nothwendigem Arbeiterschutz. Was ist an guten Rathschlägen in den letzten Jahren nicht alles für unsinniges Zeug zu Tage gefördert worden von Jenen, die in der steten Furcht leben, daß es an ihre Taschen gehen würde, wenn ein thatsächlich wirksamer Schutz gegen die immer weiter um sich greifende Noth der Arbeiterklasse eingeführt werden sollte!

Die Kapitalistenklasse, welche heute Alles beherrscht, weiß sehr wohl, daß die kapitalistische Produktionsweise verschwinden müßte, bei der Einzelne Millionen aufhäufen, jene Tausende fleißiger Hände, welche die Millionen erwerben, dagegen leer ausgehen und nur so viel für ihre mühsame Arbeit erhalten, um ein dürftiges Dasein zu fristen. Daß sie verschwinden müßte, um einem gerechteren System Platz zu machen, das allein wäre der einzig wahre Schutz der Arbeiterklasse, wäre die Lösung aller Noth- und Mißstände.

Um dieses Ziel zu erreichen, bedarf es aber noch vieler Arbeit und hauptsächlich fehlen bei der Arbeit für die Lösung der sozialen Frage besonders noch der größte Theil der Frauen und Mädchen, die selbstthätigen Arbeiterinnen wie auch die Frauen der Arbeiter, die Mütter der heranwachsenden Generation.

Gerade das weibliche Geschlecht ist ja doppelt belastet und bedrückt von diesen Nothständen, sind es doch gerade die Frauen und Mädchen, deren Löhne in den meisten Fällen noch geringere sind, als die des männlichen Arbeiters, und die Hausfrauen, deren Wirtschaftsgeld durch den immer tiefer sinkenden Lohn des Mannes und die andererseits immer zahlreicher werdende Familie stetig mehr zu leisten hat, haben diese nicht gerade den schwersten Kampf mit Sorge, Noth und Hunger zu bestehen?

Lange genug haben die Arbeiter ihre Forderungen durch die Volksvertreter kundgegeben und die herrschenden Klassen haben sich endlich genöthigt, etwas zu thun. Als die Zahl der Forderungen immer größer wurde, da mußte man anerkennen, daß die Forderungen der Arbeiter, die man früher als übertriebene verachtete, doch nur gerechtfertigt seien, man gab jedoch mit der einen Hand, um mit der anderen desto sicherer nehmen zu können.

Man ging daran, Arbeiterschutzgesetze zu schaffen und diesen lagen die von Arbeitern aufgestellten Bestimmungen zu Grunde. Bei den Be-

rathungen sind jedoch die wesentlichsten Forderungen fortgefallen und nur das Allernothwendigste ist zum Gesetz erhoben worden. Doch so lange die besitzenden Klassen die Künste der Gesetzgebung in der Hand haben, können wir auch nichts anderes als Stückwerk erwarten, das Volk muß das Gebotene eben vorläufig als Abschlagszahlung von der heutigen Gesellschaft hinnehmen und wir halten es für zweckmäßig, in der „Arbeiterin“ vor Allem die bedeutendsten Arbeiterschutzgesetze zu besprechen und bekannt geben, da diese auch die Frauen und Mädchen angehen und dieselben meist noch sehr wenig davon unterrichtet sind.

Das Krankenkassengesetz.

welches wohl der beste Theil der Arbeiterschutzgesetze genannt werden darf, weil die „freien Hilfskassen“ wenigstens von den Arbeitern selbst gegründet und verwaltet werden konnten und die Mitglieder derselben die freie Wahl des Arztes hatten, soll nun einer Umänderung bedürfen und der Entwurf des neuen Gesetzes enthält eine große Anzahl Vorschläge, welche die freien Hilfskassen beschränken sollen, wenn nicht gar vernichten. Man hat von Seiten des Unternehmertums und der Regierung nie große Sympathie gezeigt gegenüber den emporkommenden und immer mehr erstarrenden Kassen, die gewaltig vortheilhaft abstrachen im Vergleich zu den Zwangskassen, in welche man nur die indifferenten Arbeiter und die Frauen und Mädchen hineinzwang, weil diesen der Unterschied der freien und Zwangskassen häufig noch nicht bekannt ist. Wir haben freie Hilfskassen heute fast für jede einzelne Branche, die vorzüglich verwaltet sind und auch die Zahl ihrer Mitglieder ist meist sehr beträchtlich; ein Theil davon nimmt auch die in der betreffenden Branche arbeitenden Frauen und Mädchen auf. Außer diesen bestehen aber für die Frauen und Mädchen noch zwei eigene Hilfskassen, denen besonders die Hausindustriellen als Mitglieder angehören. Die eine ist eine Zentralkasse für ganz Deutschland und die zweite eine speziell für Berlin und Umgegend gegründete; beide sind sehr gut fundirt. Viele Mitglieder sind diesen Kassen gewonnen worden durch die grobe Behandlung, welche besonders von Seiten der Beamten der Ortskassen den weiblichen Mitgliedern in Krankheitsfällen zu Theil wurde und auch durch die oberflächliche Art der Behandlung von Seiten der Ortskassenärzte, sowie durch die eigenthümlichen Vorschriften, welche bei den Ortskassen bestehen, daß z. B. theure Medikamente nicht verabreicht werden dürfen usw.

Doch alle jene Vorzüge, welche die freien Hilfskassen heute vor den Zwangskassen haben, sollen durch neue Gesetzesparagrafen illusorisch gemacht werden, sie sollen in die Gefahr gebracht werden, an den neuen Vorschriften zu Grunde zu gehen.

Noch aber wachen die Arbeiter über ihre knappen Rechte! Ein Kongreß tagte in voriger Woche in Berlin, zu dem alle freien Hilfskassen Delegirte entsandt hatten. Es waren vertreten 367 freie Hilfskassen durch 335 Delegirte; diese Kassen haben zusammen eine Mitgliederzahl von 846346 Personen. Außer diesen waren vom Komitee zu den Sitzungen eingeladen ein Vertreter der Regierung und Vertreter aller Reichstagsfraktionen. Die Beratungen nahmen mehrere Tage in Anspruch. Das Resultat derselben werden wir in der nächsten Nummer mittheilen, hier lassen wir die einstimmig angenommenen Resolutionen folgen:

„Der Kongreß der freien Hilfskassen und auf Grund landesrechtlicher Vorschriften errichteten Hilfskassen hält eine Abänderung des Hilfskassen-Gesetzes für unbedingt erforderlich und erucht einen hohen Reichstag wie Bundesrath, selbige in einer den freien Hilfskassen entsprechenden Form vornehmen zu wollen,

damit die diesen Kassen gewährleisteten Rechte gewahrt bleiben.

„In Fernerem spricht sich der Kongreß gegen jede weitere Belastung der freien Hilfskassen aus, namentlich in Bezug der Meldepflicht, bezw. daß Mitglieder freier Hilfskassen nur auf Antrag von den Zwangskassen befreit sein sollen, weil hierin ein Vortheil hinsichtlich der Ausführung des Krankenversicherungsgesetzes nicht erblickt werden kann, dagegen die Entwicklung der freien Kassen gehemmt würde.“

„Der Kongreß wolle sämtliche freie Hilfskassen eruchen, im Fall das Gesetz betreffend die Krankenversicherung der Arbeiter eine derartige Abänderung erlangt, wodurch das Fortbestehen der freien Hilfskassen weiter gesichert bleibt, dahin zu wirken, daß sich dieselben unter einander immer mehr zu zentralisiren suchen und wenn dies nicht möglich, wenigstens zu Verbänden zusammentreten. Im Fall jedoch das Gesetz eine derartige Rechtskraft erlangt, wodurch das Fortbestehen vieler freier Hilfskassen unmöglich gemacht würde, so werden die Kassen erucht, eine allgemeine Kranken-Unterstützungskasse sämtlicher Arbeiter Deutschlands, welche den gesetzlichen Anforderungen nicht zu genügen braucht, zu schaffen.“

Ferner wurde beschlossen: „Der Kongreß erblickt in der seitens der Regierung beabsichtigten Einführung der Novelle zum Krankenkassengesetz auf's Neue das Bestreben, die Krankenversicherung der Arbeiter dem Einflusse der letzteren so viel wie möglich zu entziehen und dieselbe fast täglich dem Willen der aufsichtführenden Behörden zu unterstellen. Der Kongreß protestirt prinzipiell energisch gegen jede behördliche Bevormundung und erklärt, daß die Arbeiterschaft die zu ihrem Wohle getroffenen Einrichtungen, besonders die Krankenversicherung, ohne behördliche Einmischung sehr wohl zu verwalten und geüßlich zu fördern im Stande ist und jeder Einfluß der Behörden der Entwicklung solcher Einrichtungen nur im Wege steht.“

Auf Antrag des Buchbinders Jahn (Berlin) wurde noch ein nachträglicher Glückwunsch für Friedrich Engels zu seinem 70. Geburtstag beschlossen und endlich der Vorstand beauftragt, sämtliche Beschlüsse des Kongresses dem Bundesrath und Reichstage nebst einer entsprechenden Denkschrift zu überreichen.

Damit wurde der Kongreß geschlossen.

Aus aller Welt.

Nicht nur in Deutschland regt es sich, aus allen Ländern geht uns die Kunde zu, daß die Frauen bestrebt sind, ihre bisherige abhängige Stellung zu einer würdigeren zu gestalten; sogar die Türkei ist hiervon nicht ausgenommen. Auch dort giebt es einzelne muthige Frauen, welche das alte Schlaraffen- aber auch Sklavenleben gern mit einem ganzen und vollen Menschenleben eintauschen wollen. Amerika ist mit den Emanzipationsbestrebungen der Frauen ziemlich weit voraus. Um nicht mißverstanden zu werden, betonen wir, nicht jene Emanzipationsbestrebungen meinen wir, welche die heutige Welt so gerne mit den wahren und echten verwechselt und sich erzählt, wie es den Frauen nach den Schwächen der Männer gelüftet, wie sie deren Kleidung und Haartracht nachzuahmen trachten, und dergl., sondern die Bestrebungen, welche den Beweis zu erbringen suchen, daß auch das Weib bei gleicher Ausbildung, gleicher Stellung, dasselbe zu leisten vermag, wie der Mann. Und in Amerika haben die Frauen das Recht, auch Aemter zu bekleiden, z. B. die von Fabrikinspektoren, und wie die Zeitungen berichten, üben sie diese ihnen anvertrauten Aemter zu allseitiger Zufriedenheit aus. 48 weibliche Advokatinnen und 1500 Kärztinnen üben dort ihre Praxis aus.

Die Engländerinnen, besonders der besitzenden Klassen, streben sich schon längst nach dem Wahrrecht; natürlich nicht

in einen schweren Gummimantel gehüllt, so daß ich absolut nicht zu erkennen war.

Um den Leser nicht länger auf die Folter zu spannen, theile ich ihm mit, daß es sich um die Auffuchung der muthigen Führerin und Organisatorin der radikalen Elemente Japans handelte. Einen Augenblick später sieht vor uns — K a g e a m a H i d d e. Sie ist gut mittelgroß und von tadellosem Wuchs. Ihr großes, seelenvolles Auge leuchtet aus den herrlichen, einnehmenden Zügen. Die Stirne ist breit und hoch, die Nase von edlem Schnitt. Das blauschwarze Haar ist in der Mitte gescheitelt, zurückgekämmt und liegt in einer Schlangentour über dem Hinterhaupt. Ihr Hoari (japanisches Unterkleid) war von dunkler Seide, das Kimono (Ueberwurf) wenig heller, die Tapi (Kopftuch) weiß. So stand sie vor mir, die Hohepriesterin einer großen Sache. Ihre Verbeugung war edel und hatte nichts mit den mittelalterlichen Begrüßungszeremonien ihrer Landsleute gemein. Sie trug keinerlei Zierrath oder Schmuck außer ihrer eigenen Grazie und ihrem hoheitsvollen Wesen. Ich war bezaubert von ihrer Erscheinung. Schon bei ihrem Eintreten in den Vorraum, wo ich ihrer wartete, und noch ehe sie sich vorstellte, war ich mir bei dieser

für Alle, sondern nur als Privileg für die Frau oberen Lehntaufend.

Wir glauben, daß die Gewerkschaftsbewegung englischen Arbeiterinnen, das Streben nach wirklicher Selbstständigkeit derselben ein besseres Mittel, zur Erreichung des letzten Zieles der Gleichung des weiblichen Geschlechts, als alle Petitionen „Damen“.

In Frankreich sehen wir bereits heute den Mann und Frau jeder für sich ein eigenes Geschäftsbetrieb und man schätzt dort die Frauen als vorzügliche Geschäftsleiter. Doch die Benachtheiligung der Frau vor dem Gesetz ist durchaus nicht geringer, als bei uns deutschen Frauen. Wir sehen die Unterdrückung der Frau ist international.

Beinahe scheint es jedoch, als wenn im Norden, in Rußland, eine freiere Anschauung gegen die Frauen zu Tage tritt, als sonst irgendwo; denn dürfen sie z. B. den ärztlichen Beruf als anerkannte Aemter ausüben, man beruft Frauen als leitende an Hospitäler u. dergl. mehr. Doch vielleicht ist uns Jemand aus dem Leserkreise, wo hier der Pfeil wieder hervorragt.

Von Amsterdam erging der Wunsch an uns, sich nicht bemerkstelligen ließe, daß die Frauen internationalen Verband gründeten zur Befämpfung der Rechtslosigkeit derselben; ein Beweis, daß auch in Bezug auf Gleichheit vor dem Gesetz gegen die Frau noch viel im Argen liegt. Eine solche Befreiung ließe sich wohl herstellen, da ja die Frauen aller Länder keine politischen Rechte haben, also deren Interessen mit einander in Verbindung stehen dürften; doch wollen vor Allem überall die Agitation und Organ in eigenen Lande fördern helfen, und unser Organ die Brücke sein, die uns mit den Schwestern der anderen Länder zu gleichem Thun verbindet. Die Herren, welche auch eine Delegirte zum sozialistischen Parteitag in Halle gesandt hatten, begrüßen die Beschwister mit dem Rufe:

„Eintracht macht stark
Und Bildung macht frei!“

Wir wollen diesen Gruß zur Devise unserer Bewegung machen.

In Oesterreich und Ungarn beginnt die Bewegung ebenfalls Boden zu fassen, und sind schon verschiedene Vereine für Frauen ins Leben gerufen; wir würden den Schwestern an der Donau ein recht gutes Beispiel ihrer Vereinigungen, mit der Bitte, uns recht regelmäßig über die Fortschritte derselben einzusenden, denselben auch ein Statut beizulegen; wir werden die hier üblichen dafür eintauschen.

Vereine und Versammlungen.

Für die Frauen und Mädchen in Gilsberg er Frau Kähler - Hamburg Bericht über die Gewerkschaftskonferenz. Es wurde zum 2. Punkt der Tagesordnung über die Gleichberechtigung der Frauen diskutiert und wähnte Frau Köhn, daß es leider noch viele Bedenken gebe, welche ihre Frauen von Vereinen und Versammlungen fernhalten wollen. Die gefaßte Resolution es allen Anwesenden zur Pflicht, alle der Bewegung fernstehenden Arbeiterinnen zu den Organisationen zuziehen.

Bremen. Hier fand vor einigen Tagen eine Arbeiterinnenversammlung statt. Reichstags wurden ordneter Bruhns sprach über „die gewerkschaftliche Einigung der Arbeiterinnen“. Einige wichtige Beschlüsse seien hier wiedergegeben:

Nach den neuesten Schätzungen und Ermittlungen ist die Verwendung der Frauenarbeit in allen entwickelten Ländern Europas wie in den Vereinigten Staaten eine rapide steigende und beträgt die Zahl der gewerkschaftlich beschäftigten Frauen nach den Fortschritten eines bekannten Wiener Professors, Dr. Singer, in

Ein Besuch bei der Führerin der sozialen Bewegung Japans.

Japan — das Inselreich, dessen Bewohner etwa unsere Gegenfüßler sind, d. h. die Erde ist eine Kugel und die Japaner wohnen auf der anderen Hälfte derselben — hat auch seine sozialdemokratische Bewegung. Ein Parteigenosse von uns, der deutsch-amerikanische Arzt Dr. Jul. Hoffmann, der japanischen Sprache mächtig, schildert in einem längeren Artikel des in Detroit (Michigan) Nordamerika erscheinenden Bruderorgans „Der arme Teufel“ einen Besuch bei der Führerin der sozialen Bewegung Japans, welchen Artikel wir hiermit im Auszuge wiedergeben:

Osaka ist eine Hafenstadt, so groß etwa wie Hamburg-Altona, nämlich mit 400,000 Einwohnern, aber wie alle japanischen Städte mehr einer Stadt von Jahrmarktshuden als einer europäischen oder amerikanischen Stadt ähnlich. Wir nahmen geheimnißvolle Wege; vermieden ängstlich, irgend Jemandem auch nur den leisesten Anhalt zu Vermuthungen über unser Hiersein zu geben. Mein Begleiter stieg an mehreren Privatwohnungen ab, während ich in gemessener Entfernung hielt. Es war regnerisch; ich hatte mich

außergewöhnlichen Erscheinung bewußt, daß Niemand anders sein konnte, als Kageama. Als ihr aber erst die Rede vom Munde wie ein kristallenes Bäcklein, hätte ich sie mögen vor Entzücken. Sie lud uns ein, ihrem Hotel zu kommen, das ganz nahe auf der anderen Seite der Straße lag, wo wir uns sprechen konnten. Wir betraten einen Raum von drei Seiten von Gärtnen umgeben und einem einfachen Tisch und Stühlen nach japanischer Art versehen war. Ich sagte ihr, ich die große Reise unternommen, um Sie zu sehen und daß ich sie würde im Gefängnis gesucht haben, wenn ich sie nicht in der Freiheit gefunden; daß ich Vieles über ihre Bestrebungen vernommen und daß ich ihre Weltanschauung soweit sie das soziale Elend der Menschheit betrifft, aus ihrem eigenen Munde hören wollte. Sie dankte mir und drückte ihr Erstaunen aus, daß mir ihre Fähigkeit und ihre dreijährige Erfahrung bekannt waren. Sie sagte: „Ich will keine Regierung, sondern Selbstverwaltung. Die Organisation der Partei ist eine schwache. Weil wir sie nicht offen betreiben können, treiben wir sie geheim. Viele Menschen sind noch rückständig, und wir halten es deshalb

Englan
Frankr
Italien
Deutsch
Oester
Die Grö
n, die N
reisen, un
zum größ
anlichen K
erlämpfen.
Frau Ba
achte Lage
seiner B
verein od
n beizu
gl von A
den als A
inger und
Weißens
Mädchen
ich hielt
r: „Die
sehr lebha
atom, Grö
Tagesordn
unter
gl. Unter
on zur Ar
Referent
sten sich
beitreten.
eigen des
mlung.
Unter d
erinnen-Be
hont zu Ra
aus nach
Gera.
von Sei
den, bim
des Verei
trafung ei
geführt, es
Zweifel n
treibungen
erdings vo
reichen sol
em § 11,
geschlossen
politischer
nöglicher P
politisch
trolle a
aus unlar.
Aus Ma
dortigen
über theil
In Biel
wähnte Fra
erging
gebe, welche
lungen fern
diese Best
ein nicht
Vorstände
entlich
reichung
wurden
daß
den worde
umig, da
m l u n
wurden
Revisio
In For
nahezu 8
in

| | | |
|--------------------|--------|-----------|
| England | 4 1/2 | Millionen |
| Frankreich | 39 1/2 | " |
| Italien | 31 1/2 | " |
| Deutschland | 5 | " |
| Oesterreich-Ungarn | 3 1/2 | " |
| Zusammen | 20 1/4 | Millionen |

Die Größe der angeführten Zahlen allein genügt, die Nothwendigkeit der Frauenorganisationen zu zeigen, und durch Selbsthilfe diesen vielen Arbeiterinnen, zum größten Theil noch schlechter gestellt sind wie die männlichen Arbeiter, endlich ein menschenwürdiges Dasein zu erkämpfen.

Frau Basse schilderte in der Diskussion speziell die Lage der Näherinnen und forderte alle, welche keiner Vereinigung angehören, auf, entweder einem Verein oder dem Allgemeinen Frauen- und Mädchenverein beizutreten. Zum 3. Punkt der Tagesordnung, Wahl von Vertrauensleuten zur Gewerkschaftskommission, waren als Vertreterinnen der weiblichen Arbeiter Fraueninger und Frau Basse gewählt.

Weiskopf. Eine Versammlung des hiesigen Frauen-Mädchenvereins tagte am 11. Dezember 1890. Herr Schick hielt einen mit Beifall aufgenommenen Vortrag: „Die Maschinen im Dienste der Freiheit.“ An sehr lebhaften Diskussion beteiligten sich die Herren Kow, Grünberg, Bellig und Bergel. Der 4. Punkt Tagesordnung, Wahl von Revisoren, wurde wegen sehr schwachen Besuchs der Versammlung nicht erledigt. Unter „Verschiedenes“ gelangte folgende Resolution zur Annahme: „Die Versammlung erklärt sich mit Respekt einverstanden und die Anwesenden verpflichten sich, dahin zu wirken, daß alle Frauen dem Beitreten.“ — Nach einem dreifachen Hoch auf das Gedeihen des Vereins schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Unter dem neuen Kurs glaubten auch die Arbeiterinnen-Vereinigungen von den bisherigen Chikanen schon zu bleiben. Daß dem aber nicht so ist, ersehen aus Nachstehendem:

Gera. Dem Vorstand des hiesigen Frauenvereins von Seiten des Stadtraths die Aufforderung gegeben, binnen 8 Tagen ein Verzeichnis der Mitglieder des Vereins einzureichen, da andernfalls die gesetzliche Strafe eintreten würde. In der Zufertigung wird gefordert, es könne nach den angestellten Ermittlungen Zweifel nicht mehr bestehen, daß der Verein politische Bestrebungen huldige. Unser Vereinsgesetz schreibt nun dringens vor, daß politische Vereine eine Mitgliederliste einreichen sollen, aber gleichzeitig bestimmt es auch in dem § 11, daß von der Theilnahme an solchen gänzlich politischer Frauenverein gar nicht bestehen, er ist ein möglicher Begriff; wie derselbe demnach den Vorschriften politische Vereine angemessen, unter bürokratische Kontrolle gebracht werden soll, ist uns vorläufig noch unklar.

Aus Magdeburg wurde uns die polizeiliche Schließung des dortigen Vereins der Arbeiterinnen gemeldet. Näheres über theilen wir noch mit.

In Bielefeld besteht ebenfalls ein derartiger Verein in der über die Frage berathen wurde, wie die weiblichen Staatsbürger am raschesten in den Besitz des aktiven und passiven Wahlrechtes kommen könnten. Die Anwesenden gehörten fast durchweg der Bourgeoisie an, und dementsprechend auch der Geist, der die Versammlung heroorragend beherrschte. Bezeichnend war vor allem der Umstand, daß die Versammlung lediglich nur die Ausdehnung des Wahlrechtes auf die Steuerträgerinnen begehrte und keineswegs auf die naheliegende und einzig vernünftige Idee verfiel, das allgemeine Wahlrecht mit dem Beifug „für beide Geschlechter“ zu verlangen. Auch die Eintheilung der Wahlberechtigten in Wahlkörper fand keine Vertheidigung. So lange die um ihr Wahlrecht kämpfenden Frauen unter dieser Flagge segeln, so lange sie der spießbürgerlich beschränkten Anschauung huldigen, daß die Wahlfähigkeit abhängt von der Höhe der Steuerleistung,

Frauen und Mädchen wurde die gleiche Forderung von Seiten der Behörde gestellt, doch vom Vorstand Protest dagegen erhoben. Die Nachricht über den Ausgang der Sache steht noch aus.

Es muß jedem Menschen mit ausgeprägten Rechtsgefühl mindestens eigenthümlich erscheinen, wenn man den Vorständen der Frauenvereine zumuthet, sich den gesetzlichen Pflichten der politischen Vereine zu unterwerfen, wenn Vorstand und Mitglieder der Vereine ausschließlich dem weiblichen Geschlecht angehören, das doch bisher kein politisches Recht hat, folglich auch keinen politischen Verein gründen kann. Könnte es dennoch geschehen, so hätte ja die Behörde die Pflicht, einen solchen sofort bei der Anmeldung zu inhibiren.

Wir haben auch noch von keiner Seite gehört, daß andere als Arbeiterinnen-Vereine solchen Maßregeln verfallen. Es bestehen in Deutschland seit 25 Jahren Vereine von und für Frauen zur Erhellung der Gleichberechtigung des weiblichen Geschlechts, besonders des Wahlrechtes, und diese hat man noch nie angetastet: doch diesen gehören auch keine Arbeiterinnen an. Sie wollen ihr Recht sich nicht wie die Lektoren erklären, sondern — erbitten, das ist also ungefährlich, denn man wird es mit ihnen auf diese Weise nie ernst zu nehmen brauchen, einige schöne Redensarten als Antwort auf ihre Petitionen und sie sind beseligt, daß der Reichstag von den „Frauenrechtlerinnen“ gesprochen hat.

Halle a. S. Der Frauenvereinsvorstand erhielt wegen nicht rechtzeitiger politischer Anmeldung je ein Strafmandat von 20 Mark. Das Schöffengericht ermäßigte die Strafe auf 15 Mark. Zwei der Frauen beruhigten sich bei dem Erkenntnis, während die dritte, Frau Hoffmann, Berufung einlegte. Bei der Verhandlung wurde nachgewiesen, daß das Statut des Haller Frauenvereins dem Statut des Letzerevereins nachgebildet sei und letzterer sei gar nicht angemeldet! Was also in Deutschland für den einen recht sei, müsse für den andern billig sein und nicht strafbar. Der Gerichtshof erkennt jedoch auf Verwerfung der Berufung. Die Angelegenheit wird um des Prinzips willen noch das Reichsgericht beschäftigen. Wir ersehen hieraus nur Weniges, daß das Vereinigungsrecht der Frauen in den verschiedenen Ständen auch verschieden ist und daß nach dem 1. Oktober 1890 das Vereinsgesetz völlig hinreicht, um das fragliche Recht für die Arbeiterinnen illusorisch zu machen.

Oesterreich.

Wien. Der Arbeiter-Bildungs-Verein, VI. Blaugasse 1, beabsichtigt, wenn sich eine genügende Anzahl von weiblichen Mitgliedern meldet, einen separaten Unterricht, geleitet von Fräulein Baumann, über: „Gesundheitspflege und Erziehung des Kindes“ einzuführen. Anmeldungen hierzu täglich Abends bei der Unterrichtssektion. — Dies dürfte allen bestehenden Bildungsvereinen zu empfehlen sein.

Das Wahlrecht der Frauen. Am 3. Oktober v. J. hat im Sitzungssaale des alten Rathhauses in Wien eine Versammlung von Frauen und Mädchen stattgefunden, in der über die Frage berathen wurde, wie die weiblichen Staatsbürger am raschesten in den Besitz des aktiven und passiven Wahlrechtes kommen könnten. Die Anwesenden gehörten fast durchweg der Bourgeoisie an, und dementsprechend auch der Geist, der die Versammlung heroorragend beherrschte. Bezeichnend war vor allem der Umstand, daß die Versammlung lediglich nur die Ausdehnung des Wahlrechtes auf die Steuerträgerinnen begehrte und keineswegs auf die naheliegende und einzig vernünftige Idee verfiel, das allgemeine Wahlrecht mit dem Beifug „für beide Geschlechter“ zu verlangen. Auch die Eintheilung der Wahlberechtigten in Wahlkörper fand keine Vertheidigung. So lange die um ihr Wahlrecht kämpfenden Frauen unter dieser Flagge segeln, so lange sie der spießbürgerlich beschränkten Anschauung huldigen, daß die Wahlfähigkeit abhängt von der Höhe der Steuerleistung,

Wir gründen vorläufig Gesellschaften oder Gruppen zur Erhebung der Klassen und Zerstörung der Aristokratie. Wir verlangen eine Volksregierung, unter welcher auch der Arbeiterstand Rechte haben muß. Wir wollen gleiche Rechte für Alle, und wir stützen uns gerade auf den Arbeiterstand, dieser (jap, Heimin) muß gewonnen werden, an diesem hängt Alles. Ein Theil der Japaner ist sehr radikal. Ich kann nicht sagen, wann die Revolution kommen und der Kommunismus eingeführt werden wird; aber die Zeit, in die diese Ereignisse fallen, wird uns vorbereitet finden. Ich werde Schulen gründen, in denen die Frauen politische Erziehung erhalten. Wir nennen uns Freiheitspartei und unsere Organisation ist die der Gruppenbildung. Eines unserer Prekorgane wird in San Francisco gedruckt und zwar seit 1 1/2 Jahren. Wenn wir Bücher und Broschüren in englischer oder französischer Sprache von Euch erhalten könnten, sind wir dankbar. Eure Sache ist auch die unsere, und wir werden mit Euch kämpfen.

Ich bin gekommen, sagte ich, nachdem Kageama geendet, um eine Brücke zu schlagen, die Euch mit uns verbindet. Wenn Ihr sagt: „gerade das niedrige Volk ist es, auf das wir uns stützen,

so lange wird für die „Feuerzählenden“ Frauen in puncto politischer Rechte nichts zu erreichen sein. Um einen rascheren Wandel in der Denkart der Theilnehmerinnen an dieser Versammlung herbeizuführen, möchten wir denselben gerne die Lektüre des Buches von Bebel: „Die Frau in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft“ empfehlen — leider ist aber dieses Buch in Oesterreich verboten! (Wiener Arbeiterzeitung.)

Eingefandt.

Budapest, im Dezember.

Wenn Johann Jakoby in weiser Voraussicht sagte: „Daß einst die Gründung eines Arbeitervereins größere Bedeutung haben werde, als die Schlacht bei Königgrätz“, welche Wichtigkeit verdient dann die Gründung eines Arbeiterblattes, oder noch mehr die einer Arbeiterinnenzeitung? Fürwahr, die große Bedeutsamkeit dieses Ereignisses wird erst allmählich zum Bewußtsein kommen wenn einmal der große Alp des Indifferentismus ins Wanken gerathen sein wird.

Die geistige und materielle Stellung der Frau verschlechtert sich im selben Verhältniß wie die Kultur, je mehr wir in Europa von Westen nach Osten gehen, um so mehr nehmen die Anzeichen der Kultur ab, um so bespöthlicher, häßlicher, unwissender, geknechteter ist die Frau, bis endlich in der Türkei und in Asien die Frau gleich vor den nächtlichen Hausthüren zu stehen kommt.

Wir werden in der nächsten Zeit uns bestreben, einige Schlaglichter auf die Stellung der Frau bei uns in Ungarn zu werfen, und dann erst werden die Leserinnen dieses Blattes verstehen, warum wir speziell uns freuen, daß im fernem Norden das unzweifelhafte Zeichen der Selbstständigkeit der Frau in Gestalt einer spezifischen Zeitung erschienen ist.

Die asiatische Abstammung unserer Vorfahren bedingt sich nicht zum geringsten Theil in der höchst unfreieren gesellschaftlichen Stellung der Frau.

Nicht ohne tiefere Bedeutung existirt in dem ungarischen Vortrad die euphemistische Bezeichnung: „asszonyi állat“ (das weibliche Thier), welche zuweilen statt „Weib“ gesagt wird. Beißt es doch in einem Gedicht von Petöfi: „Schön ist das weibliche Thier, schön, aber gefährlich!“

Bei den Bauern zählt die Frau noch heute zum Gefinde. Die Frau, wenn sie von ihrem Manne spricht, gebraucht noch heute den Ausdruck: „Mein Herr!“

Aus diesen Proben ist ersichtlich, daß die Frau nicht als vollwerthiges menschliches Individuum galt.

Diese Unterwerflichkeit zeigte sich von jeher in der Familie, Staat und Kirche, bei allen Institutionen derselben. Das Resultat war auch darnach: Hülflosigkeit, Unwissenheit, Sklaverei — ohne Ende. Und des Alles wohlgeachtet bei einer Nation, die im Geruche der Ritterlichkeit stand. Wie muß es erst bei unseren östlichen Nachbarn aussehen, denen man keine Tugenden, wie Edelmuth, Großherzigkeit und Ritterlichkeit beilegt?

Dies beiläufig vorausgeschickt, wird man uns vielleicht die weisevolle Stimmung verzeihen, in welche wir bei der erstmaligen Inanspruchnahme des Raumes „unseres Blattes“ gerathen, nämlich „wir betreten feuertrunken, Himmlische, dein Heiligthum“, wie es in Schiller's Ode an die Freude heißt.

Doch zurück zum alltäglichen Glend, über die gesellschaftlichen Zustände werden wir ja noch oft Gelegenheit haben, zu sprechen. Bei aller industrieller Rückständigkeit in Ungarn kennen wir schon die Noth der Arbeiterinnen in allen Abstufungen: endlose Arbeitszeit und elende Löhne. In der gesundheitschädlichen, ausschließlich staatlichen Tabakfabrikation erhalten dieselben einen Durchschnittslohn von 60 kr. (gleich 1 M) pro Tag. Von dem Geiste, der in derselben seitens des Staates als Unternehmern herrscht, genügt als Probe anzuführen, daß sämtliche Arbeiterinnen beim Verlassen der Arbeit von einer Schaar Aufseherinnen untersucht, ihre Taschen, Brusttücher und Körbe besüßelt werden, ob sie nicht etwas

auf das wir bauen,“ so sagen wir dasselbe in den Worten: „Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!“ — Was mich besonders interessirt und freudig bewegt, das ist die Thatsache, daß eure Anschauung, d. h. die Anschauungen der Fortgeschrittensten unter Euch, auf gleicher Höhe mit der unsrigen steht und unabhängig, da ihr von uns nichts wußtet. Ich brauche das „Gift“ des revolutionären Gedankens, der gleiche Rechte für Alle will, nicht erst in eure Herzen zu legen. Die Pfeiler der Brücken haben längst gestanden, die Platte ist jetzt gelegt und wir bilden eine lebende und sich stets von Neuem erzeugende Kette über die ganze Welt und werden zusammen kämpfen, Einer für Alle und Alle für Jeden.

Kageama Hidde war zur Zeit 27 Jahre alt. Sie ist Lehrerin von Beruf. Während ihrer Haft brauchte sie keine Gefängnisarbeit zu verrichten, sondern konnte sich literarisch beschäftigen. Sie ist nicht der einzige weibliche Revolutionär von Bedeutung.

an Tabak oder Zigarren mitgenommen haben. Die Arbeiterinnen sind genötigt, der Fabrikantenklasse anzugehören, in welche sie selbstverständlich Nichts dazuzurechnen haben, und ist die orientalische Paschawirtschaft daselbst entschieden schlimmer, als in irgend einem Privatunternehmen. — „Schlampen“, „Luder“ sind hier gang und gäbe Rosenamen, gegen die man sich schon abgestumpft hat. — Man sieht also, daß die intensivste Ausbeutung hier ebenso wie anderwärts blüht, und daß der Staat im Ausbeuterkthum als Muster vorangeht. — Das „zarte“ Weib, gegen welches der ritterliche Maggare die galantesten Manieren entfaltet, wird, weil dessen Arbeit so wohlfeil und es sich gefügiger zu zeigen weiß, in den Dynamit- und Meganitfabriken zu Preshburg und Zurndorf zum Füllen der Patronen verwendet, wobei es vorkommt, wie vor Kurzem in Zurndorf, wo 3 Mädchen durch Explosion derart zerrissen wurden, daß ihre Reste kaum mehr aufgefunden wurden. — Selbstverständlich wurde von der Polizei eine Untersuchung eingeleitet, deren Endergebnis Jebermann im Voraus weiß, daß das Unglück durch eigene Fahrlässigkeit erfolgt ist, die Sicherheitsvorrichtungen der Fabrik geradezu musterhaft seien und von einem Schadenersatz bei den hier bestehenden, oder besser gesagt, nicht bestehenden Gesezen, keine Rede ist. — Zum Schluß wollen wir noch erwähnen, daß hier zu Lande die Zahl der Analphabeten 50 pCt. der Gesamtbevölkerung beträgt, wobei natürlich der Prozentsatz bei den Frauen ein weitaus größerer ist, nachdem sie die mangelhaften und an Zahl ungenügenden Volksschulen noch früher verlassen, als die Knaben, später im Leben noch weniger Gelegenheit haben, ihre dürftigen Kenntnisse zu vermehren, weil Wiederholungsschulen für weibliche Arbeiter schon gar nicht bestehen. — Nichtsdestoweniger beginnt es sich auch hier zu regen und die ersten Ansätze zur Organisation der Arbeiterinnen sind hier, seitens der Arbeiterinnen im Druckereigewerbe, und in Kronstadt (in Siebenbürgen) im Gestalt eines Arbeiterinnenbildungsvereins ins Leben getreten. — Auch haben wir die erfreuliche Thatsache zu verzeichnen, daß auf dem ersten Sozialdemokratischen Parteitag in Ungarn am 7. und 8. Dezember v. J. eine Arbeiterinnendelegirte lebhaften aktiven Antheil genommen hat. P.

Verschiedenes.

Zur Lage des Konfektionsgeschäftes. Nachdem im Herbst und zu Anfang des Winters die Arbeit in dieser Branche ä herst schwach ging und ein großer Theil der Arbeiterinnen bereits beschäftigungslos war, schreibt der „Konfektionär“ nun: „Die hiesigen Konfektionäre sind jetzt in England, um Frühjahrsaufträge einzusammeln. Das Geschäft ist schleppend und schwierig, nur einzelne Bestellungen von Bedeutung sind gemacht worden.“ Das ist eine trübe Aussicht auch für das Frühjahr. Denn die amerikanischen Bestellungen werden infolge des doppelt gezogenen Zollringes ebenfalls ausbleiben und die Feste bezahlen die Konfektionsarbeiter beider Geschlechter, überwiegend aber die Frauen und Mädchen, denn die Damenkonfektion ist ja ein Haupterwerb bier derselben. Sind dann die, welche keinen Rückhalt an Eltern oder Verwandten haben, wieder auf die Straße geworfen und sinken sie in der Verweilung zu Jenen hinab, die ihren Körper feilbieten auf der Straße, dann schreit die sittlich entrüstete Welt nachher über die Unfittlichkeit der Arbeiterinnen und doch wird dieselbe bezahlt mit dem Gelde jener Schreier, mit dem Gelde, das man der ehrlichen Arbeiterin vom Lohne abjog! Mögen diese Nothstände den Arbeiterinnen die Augen öffnen und veranlassen, daß sie sich immer mehr den Organisationen anschließen.

Die Lokalfrage ist für die Versammlungen der Arbeiterinnen und Arbeiter eine sehr wichtige und man ist verwundert, in Industriegegenden Städte zu finden, wo kein Lokalbesitzer seinen Saal zu einer Volksversammlung hergiebt und doch sieht man, daß bei denselben Wirthen nur Arbeiter-Publikum die sauer verdienten Groschen verzehrt. Es müssen auch die Frauen solcher Orte ihren Stolz darein setzen, an der Lösung dieser Fragen mitzuhelfen. Es ist dies gar nicht so schwer, sind doch Kämpfe an vielen Orten und zwar in recht kurzer Zeit siegreich durchgeföhrt worden. Bei den Wirthen, die ihre Säle für Versammlungen der Arbeiter zu gut halten, sollte man auch von Seiten der Arbeiter keine Feste abhalten und der weibliche Theil sollte sich weigern, in solchem Lokal zu tanzen. Es erweist sich dann gar bald, daß die Wirthe in jenen Industriegegenden die Arbeiter noch nötiger zu ihrem Fortkommen brauchen, als diese die Lokale Jener. Die Frauen und Mädchen sollen darauf bedacht sein, daß ausschließlich jene Wirthe bevorzugt werden, welche den Arbeiterstand nicht nur brauchen, sondern auch achten.

Dem Gastwirthsgeschäftlichen Fachblatt entnehmen wir Folgendes: **Diebe oder Prostituirte!** Für das in dieser Woche in Berlin zu eröffnende Lokal „Zeem-Palast“, früher unter dem sonderbaren Namen „Königsbau“ bekannt, sind mehrere „Kassierinnen“ engagirt worden mit einem monatlichen „Lohn“ von vierzig Mark. Von diesem „Lohn“ sollen diese armen Geschöpfe Wohnung, Garderobe, Wäsche u. w. und wahrscheinlich auch noch ihre theilweise Kost bestreiten. Unserer Ansicht nach giebt es nur zwei Wege für diese Damen, um sich über Wasser zu halten, sie vergeifen sich entweder an der von ihnen vermaltenen Kaffe und gerathen in die Hände des Staatsanwalts, oder sie vermeiden die Seylla und gerathen in die Charybdis, indem sie ihre Reize feil zu halten gezwungen sind und Schacher mit Menschenfleisch treiben, um der Sittenpolizei desto sicherer zum Opfer zu fallen! Die Grausamkeit der Unternehmer und des Kapitals spricht in diesem Falle ganze Bände. Unsere Forderung nach einer gesetzlichen Regelung der Lohnverhältnisse in unserem Gewerbe wird

durch derartige Vorkommnisse unterstützt und erwarten wir zuversichtlich, daß die Gesetzgeber der schamlosen Ausbeutung der Gehilfen und Gehilfinnen in unserem Gewerbe seitens der Herren Unternehmer baldigst einen Damm entgegenzusetzen werden. Einer der Hauptmacher in diesem „feenhaften“ Unter nehmen soll der bekannte Herr Quarg (Baudeville-Theater) sein.

Wir wundern uns nur, daß dies Jemand als neu auffallen kann; solche Vorkommnisse können wir doch täglich verzeichnen. Es ist ja noch gar nicht lange her, kaum einige Monate, da waren für das „berühmte“ Schützenfest in Berlin in allen Weltgegenden Mädchen angeworben worden und zwar nicht mehrere, sondern hunderte, die nicht nur gar keinen Gehalt erhielten, sondern dafür, daß sie in den Vokalen bedienen durften, noch Mk. 1,20 bis 1,50 täglich an ihren Arbeitgeber abzugeben hatten. Es verkehrten auf dem sehr theuren Boden des Schützenplatzes keine Arbeiter, aber viele von denen, welche Sittlichkeitsvereine vorstehen; aber vielleicht macht auch die käufliche Liebe blind gegen die Pflichten, die man übernommen. Die Zeitung jener Richtung, der wir damals von diesen Zuständen berichteten, hat nichts gethan als einfach die Thatsache konstatairt und das war wohl Alles; von Maßregeln dagegen haben wir nichts weiter gehört.

Auf eine andere Abhilfe dieser Zustände, als die Selbsthilfe, dürfte man bei den Anschauungen der heutigen herrschenden Gesellschaft wohl noch recht lange vergeblich warten. Und doch sind jene Mädchen gewöhnlich nicht aus den Kreisen „der unfittlichen Arbeiter“, sondern in den meisten Fällen stammen sie aus verarmten Familien, in denen noch der Dünkel alle Köpfe beherrscht, daß es eine Schande wäre, wenn eine der Töchter Arbeiterin würde, sie gehen lieber in solche „Stellungen“, um dann im Elend zu verkommen. Hier hilft nur eine gründliche Reform der Mädchen-erziehung, die darauf hinausläuft, daß auch jedes Mädchen einen Beruf erlernen muß und die Schulen allen Kindern Verachtung des Müßigganges und richtige Werthschätzung der Arbeit beibringen und den Mädchen die Nothwendigkeit eigener Selbstständigkeit; das wäre die Aufgabe der Schule zur Lösung der Frauenfrage.

Verhaftung eines Mädchenhändlers. Am Freitag wurde auf dem Zentralbahnhof in Berlin durch Polizeibeamte ein Mädchenhändler in der Person des Agenten C. Santor aus Warschau in Haft genommen. Derselbe stand in Begriff, zwei Mädchen, die in öffentliche Häuser nach Buenos-Ayres (Süd-Amerika) geschafft werden sollten, zunächst nach Hamburg zu geleiten. Die Mädchen sind, wie die angestellten Ermittlungen ergeben haben, durch andere Agenten, die sich mit diesem Handel befassen, in kleinen russischen Orten angeworben worden, indem man ihnen vorpiegelte, sie würden in Pettau gute Stellungen erhalten. In dem letztgenannten Ort brachte man sie in ein überberühmtes Haus. Nach den Aussagen der Mädchen befanden sich dort vielleicht noch acht Schicksalsgenossinnen, die ihnen bald nachfolgen sollten. Ein Transport solcher Mädchen soll kürzlich bereits abgegangen sein und dürfte wahrscheinlich auch sein Ziel erreicht haben.

Die Wiener Perlmutterindustrie, einer der besten Erwerbszweige, ist ein theilweises Opfer der Zölle geworden: Zölle und kein Ende wohin wir sehen, und immer sind es die Arbeiterinnen und Arbeiter, welche die Kosten tragen und zusehen müssen, was man ihnen ohne Rücksichtnahme noch weiter aufbürdet. Die Damen der Wiener Aristokratie nehmen einen Anlauf, um einem Verfall dieser Industrie, so weit es in ihren Kräften steht, vorzubeugen und bringen nun Perlmutterknöpfe aller Variationen in Mode. Es ist dies aber doch ein recht naiver Gedanke, wenn man meint, damit einer ganzen Industrie, die hauptsächlich durch die kolossalen Bestellungen des Auslandes (Amerikas) zu ihrer Blüthe gelangte, aufhalten zu können. Mögen sie lieber, wenn sie wirklich die wahre Ursache erkannten, bei ihren Vätern, Brüdern und Gatten dahin wirken, daß die bedrückenden Zölle des Inlandes aufgehoben werden, dann wird das Ausland nicht daran denken, Gleiches mit Gleichem zu vergelten; oder mögen doch die Damen auch für das Vordringen der Frauen eintreten, dann könnten sie gleich am rechten Ort ihre Stimmen zu einem Protest erheben gegen ungerechte Gefährdung des Arbeiterstandes.

Wissenschaft.

Die epochenmachende Entdeckung der Wissenschaft, welche heute alle Welt beschäftigt, ist die Heilung der Schwindsucht in ihren Anfangsstadien, durch ein von Geh. Medizinalrath Professor Dr. Koch erfundenes Mittel, dessen Zusammensetzung aber noch geheim gehalten werden muß, um vorzubeugen, daß nicht Charlatane sich seiner bemächtigen, und auch, um noch erst mehr Heilerfolge abzuwarten und an der Hand dieser, genau seine Wirksamkeit nachweisen zu können. Aus allen Welttheilen strömen Kranke und Aerzte nach Berlin, erstere um geheilt zu werden, letztere um beim Meister selbst die Behandlungsmethode zu studiren.

Viele Stadtverwaltungen beriethen bereits, wie das bis jetzt noch sehr kostspielige Heilverfahren auch den Bedürftigen zu Theil werden könnte, und Berlin ging damit voran, in den städtischen Krankenhäusern eine Anzahl Betten für unbedeutende Kranke dieser Kategorie zur Verfügung zu stellen; viele andere Städte folgten diesem Beispiel um: fehlten bedeutende Summen zu demselben Zwecke aus. Ist doch diese schleichende tödtliche Krankheit gerade in den Reihen der Armen und Nothleidenden an der Tagesordnung und besonders das weibliche Geschlecht liefert den größten Prozentsatz dieser Kranken. Doch so groß und schön ist diese Erfindung, daß wohl Niemand

sein wird, der nicht bewundernd zu dem Heilenden Menschheit aufschaut.

Auch der Kongreß der freien Hilfskassen hierzu Stellung und folgende Resolution vom Professor Dr. Koch gefandt:

„Berehrter Herr Geheimrath! Der zur jetzigen Kongreß der freien, sowie auf Grund rechtlicher Vorschriften richteten Hilfskassen hat gebittet unterzeichneten Vorsitzenden des Kongresses trägt, Sv. Hochwohlgeborenen den Dank der durch Kongreß repräsentirten circa 600 000 Mitglieder zu mitteln für die unermüdblichen Forschungen zum der durch Krankheiten heimgesuchten Menschheit bitten Sv. Hochwohlgeborenen, diesen Dank zu erhöhen als ein Zeichen der Anerkennung, welche mühevollen Arbeit im Dienste der Wissenschaft Arbeiterkreisen findet und wünschen, daß auch fernere Thätigkeit von Erfolg gekrönt sein möge!“

Und mit dankbarem Herzen stimmen gew. Leserinnen auch mit uns überein; möge der Forscher, der Menschheit zum Segen noch recht lahalten bleiben!

Aber wie würde erst der geachtet und geehrt der im Stande wäre, die Ursachen der Proletenkrankheit, wie die Schwindsucht gewöhnlich an Aerzten genannt wird, aus dem Wege zu räumen die Ursachen, welche gewöhnlich wenigstens der Menschheit zu suchen sind, in zu früher anstrengung durch schwere Arbeit, schlechte Ernährung, schlecht ventilirte Arbeitsräume und schlechte Wohnverhältnisse bei dem kleineren Theile dieser Kranken sind die wichtigsten Ursachen: lichterlicher Lebenswandel in Langerweile, unzureichende Ernährung durch Uebermaß des Magens, Ausschweifungen nach allen Richtungen. Wer hier den rechten Ausgleich einzuführen im Stande war, der hätte die soziale Frage gelöst!

Literarisches.

Belehrende Schriften für die heranwachsende Jugend fehlen bisher immer noch recht sehr, und mit Freude, wie wir das Erscheinen des Heft III der Arbeiterbibliothek „Die Arbeiterinnen- und Frauen der Gegenwart“ von Clara Zetkin begrüßen, ganz besonders für die Frauen der Arbeiterklasse, ist und noch recht wenig derartiges haben, mit der Freude begrüßen wir das Erscheinen einer Schrift, die Unterhaltung und Belehrung für Eöhne und Töchter arbeitenden Volkes. Der Buchhandel weist auf eine Menge Jugendliteratur auf, doch ist dieselbe nicht für die Kinder der Arbeiter nicht erreichbar, Prachtausstattung die Bücher zu theuer macht, oder können sie andererseits nicht empfehlen, weil der klarte Arbeiter nicht wünscht, daß seinen Kindern veralteten Ammenmärchen beigebracht werden, aus sie nichts lernen, die ihnen nur Kriegsbilder, Arien und dergleichen beschreiben und jederzeit bemüht sind, Kinder in möglicher Unwissenheit und Beschränkung zu erhalten.

Die Verleger veröffentlichen folgenden Aufruf an Männer und Frauen aus dem Volke!

Sorget für eure Kinder, indem ihr auch Geistes eine stärkende und angenehme Nahrung Suchet in euren Kindern, die ja gewissermaßen Dasein fortsetzen, das zu erreichen, was Euch selbst sagt oder nur mangelhaft gewährt wurde und daß die neuen Geschlechter in ganz besonderem Maße Bildung auszurüsten sind, um endlich die soziale Befreiung durchzusetzen.

Die „Freie Verlagsanstalt“ wird bemüht sein, die Jugend von 10—16 Jahren eine von den besten bisher bekannten Jugendliteratur freie Geistesnahrung zu bieten.

„Die Jugend“ erscheint alle sechs Wochen in je völlig in sich abgeschlossenen Hefte, welches nur kostet und um Inhalt hat: Erzählungen, Märchen, Dichte, Sprüche u. s. w. Aufklärungen über die (Sternkunde, Erdkunde, Physik, Chemie, Thierkunde, Pflanzenkunde, Herkunft und Bau des Menschen), das Leben der Menschheit (Weltgeschichte, Persönlichkeiten, Politik, Volkswirtschaft, Technik, Wissenschaft, Kunst). Diese Stoffe werden vom Standpunkt des freien Arbeiter aus, und im Sinne der modernen Arbeiter- und Arbeiterinnenbewegung behandelt werden. Nicht nur Kinder, sondern auch Eures eigenen Geistes Wissen das Werkchen fördern!

Die „Freie Verlagsanstalt“.

Elisabethufer 55, Berlin S.

Briefkasten.

Dem „freisinnigen“ Herrn Redakteur zur Ausführung: „Im Reichstag wollen wir doch lieber durch Männer als Frauen vertreten worden, wie er selbst. Wenn jedoch das Zeitra etwa ein Menschenalter fortgerollt sein wird, dann die Frau die gleichen Rechte, — auch die politische haben, selbst gegen ihren eigenen Willen. Bitte Baumhach's Broschüre: „Die Frauenfrage“.

Alle Vereinigungen von und für Frauen werden wiederholt um Angabe des Namens des wie Adresse der Dorf. gebeten.

Druck von Fr. Meyer, Hamburg, Rosenstr.